

Der folgende Text ist dem Buch *Schlüssel-Kinder, Kindheit in Deutschland 1950-1960* entnommen.

Schlüssel-Kinder, Kindheit in Deutschland 1950-1960

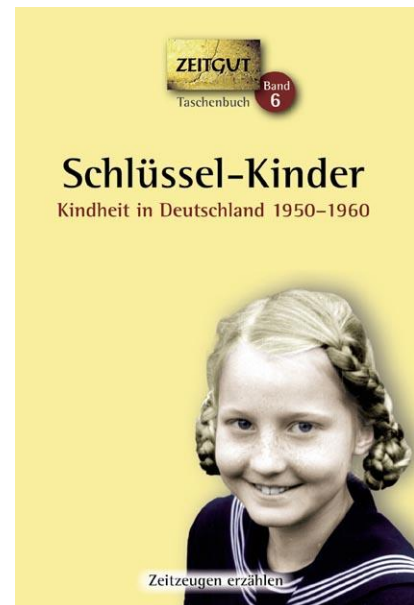
Band 6

Reihe Zeitgut Band 6

336 Seiten, viele Abbildungen, Taschenbuch

ISBN 978-3-86614-156-8

Zeitgut Verlag, Berlin, www.zeitgut.com



Von Trümmerfrauen und Dauerwelle

von Dorothea F. Voigtländer

Bonn/Rhein, Nordrhein-Westfalen; 1945–1951

Tante Kathi war eine klassische Trümmerfrau. Sie trug jahrelang ein Kopftuch, das sie von hinten nach vorne über dem Kopf zuknotete. Mit diesem Outfit gehörte sie einfach dazu. Rissig ihre Hände, schmal ihr Mund und der Rücken tat immer weh. Giftige Blicke hin zu den Frauen mit kleinen Kindern, die keine Trümmerfrauen sein „mußten“, weil sie die Kleinen stillten. So jedenfalls hieß die offizielle Version.

In Bonn hatte es auch Bomben gehagelt, vor allem in jenem Oktober 1944 am helllichten Tag. Die Altstadt war weg, in der Stadtmitte, am Friedensplatz, hatte es viele Opfer gegeben. In unserer Gegend war jedes zweite oder dritte Haus getroffen worden. Zuerst wurde nur ein kleiner Durchgang für die Straße freigelegt; noch Jahre später hörte man sie klopfen und fegen, sorgsam jeden Stein behandeln, sortieren nach Größe und Haltbarkeit. Eine Staubwolke lag über den Sonder-Baustellen, wo Trümmerfrauen die alten Steine für neugeplante Häuser sachkundig von Hand bearbeiteten.

Aber schließlich kam so etwas wie Ordnung in die „Baustellen“. Und da galt es aufzupassen, daß niemand die besten Steine klaute. Denn Reparaturen waren mehr oder weniger fast überall notwendig geworden. Tante Kathi stand nicht selten Wache, um die sauber geschichteten Steine vor räuberischen Übergriffen gewisser Nachbarn zu bewachen. Dann gab es Ärger und laute Schimpfereien. Mancher Streit sollte Jahrzehnte halten. Nachbarschaftskrach als Kriegserbe!

Eines Tages kam eine schicke Frau durch die Türe: frisch dauergewelltes, glänzendes dunkelbraunes Haar, strahlende Augen, ein neuer Rock und sogar Nylonstrümpfe an den zarten Beinen und, oh Sünde, mit Lippenstift!

Doch als diese „fremde“ Frau den Mund aufmachte, war allen klar, daß das nur Tante Kathi sein konnte. Noch nie hatten wir Kinder sie ohne ihr Trümmertuch gesehen. Nun machten sich Schönheit und Wohlstand breit.

Dauerwellen waren groß in Mode. Strähniges Haar war verpönt. Also machten wir Kinder uns auch auf den Weg zum Friseur und wollten eine Dauerwelle statt der Zöpfe. Der Friseur aber wies uns entsetzt zurück, da sollten wir erst einmal die Mutter fragen, und außerdem sei das zu teuer. Erschrocken sahen wir auf die Frauen in den Friseursesseln mit den vielen winzigen Röllchen auf den Köpfen, atmeten einen entsetzlich bissigen Gestank im Raum, daß uns die Augen tränten. Das also mußte man „erleiden“, um dauergewellte Haare zu bekommen! Nein danke.

Phantasievoll änderten wir unsere ewig langgeflochtenen Zöpfe in Schnecken über den Ohren oder

als Kranz um den Kopf. Einfach war das auch nicht, aber wir halfen uns dabei gegenseitig. Ein neues Outfit auch für die heranwachsenden Mädchen der frühen fünfziger Jahre. Schließlich war Bonn die Bundeshauptstadt, wo Staatsbesucher wie Könige und Prinzen eintrafen. Da mußte man schick sein!

Und noch etwas Positives hatte die neue Jungmädchen-Frisur: Daß nämlich die Jungen uns in der Schule nicht mehr die Zöpfe an den Stuhl festbinden konnten.

Unsere erste Dauerwelle kam dann zur Tanzschulzeit, als die pickeligen Jünglinge noch lernen mußten, wie man einen richtigen Handkuß haucht, und wir Mädchen uns mit Mutters Parfum in eine lustvolle Duftwolke hüllten.